

# 100 Jahre Rowing Club Bern

**Als der Rowing Club Bern 1919 gegründet wurde, gab es den See noch nicht, der seine Geschichte prägen sollte. Erst mit dem 1920 gestauten Wohlensee erhielt er eine ideale Ruderstrecke, um sowohl den Spitzensport wie den Breitensport zu pflegen und denkwürdige Regatten zu veranstalten.**



1920: Einweihung des ersten Bootshauses in der Lorraine.

Mit einer gebrauchten Yole-de-mer aus Lausanne in einem Magazin der Gassner Brauerei direkt an der Aare wurde der Rowing Club Bern 1919 aus der Taufe gehoben. Der RCB wurde – mit dem Seeclub Thun als «Götti» – das 35. Mitglied des Schweizerischen Ruderverbands. 120 Kilometer ruderten die 13 Gründungsmitglieder im ersten Jahr. Dank grosszügiger Sponsoren konnte 1920 neben der Brauerei ein kleines Clubhaus gebaut und so Platz für zwei Yolen der Firma Dossunet in Frankreich geschaffen werden. Im zweiten Jahr wuchs die Mitgliederzahl auf 40 Aktive und 50 Passive und die Kilometer auf 3'028, im Folgejahr gar auf 11'471.

Der 1920 durch das Stauwehr bei Mühleberg entstandene Wohlensee weckte die Ruderfreude und die Lust auf Grosses: «1921 begann mit einem wahren Ruderfieber. Niemand blieb verschont. Wo man sich sah, wo man sich traf, am amourösen «Loebegge», im «Chübel» in der «Röhre», überall sprach man zu zweit, zu dritt, von der Regatta auf dem Wohlensee», schrieb der erste Clubhistoriker, Friedrich Brawand, 1932 in seiner Geschichte des Rowing Club Bern. Am 28.

August 1921 fand die erste nationale Ruder-Regatta auf dem Wohlensee statt, bei schönstem Wetter: «Der Besuch war gross. Der sportliche Erfolg noch grösser. Am grössten aber war die finanzielle Schlappe.»

**Der Traum einer nationalen Regattastrecke** 1922, nur drei Jahre nach der Gründung, veranstaltete der RCB auf dem Wohlensee



1921: Damals nicht unüblich... Zugtransport an die Regatta in Zürich.

die Schweizermeisterschaften. Wieder blieb ein grosses Defizit, so dass der Club die Folgejahre mit «Wundenlecken und Schuldenabbauen» verbrachte, wie Brawand bemerkte. Gleichzeitig träumten die Berner Ruderer von einer nationalen Regattastrecke. Tatsächlich war der SRV auf der Suche nach einer konstant nutzbaren Ruderstrecke, die es ermöglichen würde, die Wettkämpfe über Jahre hinweg vergleichbar zu machen. In Yverdon und Luzern waren die Verhältnisse zu unsicher, der Stausee bei Augst zu kurz, und den Rotsee befand man als zu klein und zu schlecht zugänglich. Der Wohlensee, gut 8 Kilometer lang, von Hügeln geschützt, das ganze Jahr befahrbar, bot die Möglichkeit, eine 2000 Meter lange, 200 bis 300 Meter breite Rennstrecke einzurichten, ohne Hindernisse, kaum von Wind, Wellen und Strömung beeinträchtigt, mit seitlicher Beleuchtung für Steuermann und Ruderer sowie der Möglichkeit, klare Start- und Zielpunkte zu kennzeichnen. Das einzige Problem war der Zugang.

Bis zum Bau eines neuen Bootshauses am Wohlensee 1930 schob man im Sommer die Boote per Handkarren 8 Kilometer zum See,

und bis in die 1950er Jahre mussten am Morgen und am Abend spezielle Postautokurse für die Ruderer bestellt werden. Die Gäste verwies man auf die Bahnlinie, von den Bahnhöfen Bümpliz, Riedbach oder Mühleberg aus ging es zu Fuss zum See hinunter, oder man liess die Boote auf den noch seltenen Lastwagen transportieren: 1922 wurden dafür pro Boot 10 bis 15 Franken



1921: Erste Regatta auf dem Wohlensee mit Ziel bei Hofen..

verlangt. Der Eintritt zum Regattagelände kostete 4 Franken pro Tag.

1958 wurde im Berner Stadtrat eine Motion als erheblich überwiesen, die am Wohlensee ein Zentrum für den Rudersport vorsah. Doch die Stadt Bern und die Gemeinde Wohlensee, auf deren Gelände die Zufahrtsstrassen hätten ausgebaut werden müssen, konnten sich nicht finden, zum Verdruss des RCB: Immer wieder wurde in Eingaben und Bittbriefen auf den Erfolg von Luzern verwiesen und der vom SRV geforderte Clubbeitrag zum Bau des nationalen Ruderzentrums Rotsee nur widerwillig genehmigt.

Rückblickend erscheint das Scheitern der Berner Bemühungen ein Glück. Die Aufwendungen hätten den Club stark belastet und die engen Verhältnisse auf dem langsam verlandenden See prekärer gemacht. Heute bietet der See Platz sowohl für die rund 300 Mitglieder des RCB als auch für die 150 des Ruderclub Wohlensee, der 1997 als Ableger des RCB entstanden ist.

## Denkwürdige Regatten

Auf dem Wohlensee wurden etliche denkwürdige Regatten ausgetragen. 1930 und

1931 etwa die Wohlensee-Stafette, ein Rennen zwischen Ruderern, Läufern und... Autofahrern. Nationale Ruderregatten nach dem Krieg und bis Mitte der 1950er führten abermals zu finanziellen Verlusten, die nur durch den Verkauf des Bootshauses an die Stadt Bern und die Gründung eines Regattaver eins aufgefangen werden konnten. Von da an veranstaltete dieser alle Rennen auf dem Wohlensee: 1956/57/58 internationale Regatten, Schülerregatten, Juniorenregatten, Veteranenregatten; 1960 bis 1996 wurde jährlich der Preis vom Wohlensee für ein Skiff-Langstreckenrennen mit Geländelauf vergeben; 1987 bis 2018 der international bekannte Armadacup ausgetragen, ein Skiff-Langstreckenrennen mit Massenstart, der dieses Jahr vom Bern Boat Race abgelöst wird, ein 10,4 km langes Verfolgungsrennen für Skiff, Zweier und Vierer.

### Ein Club für (fast) alle

Der RCB war bürgerlich verankert – 1920 hatte man einen Zusammenschluss mit der der Arbeitersportbewegung nahestehenden Gymnastischen Gesellschaft Bern ausgeschlagen. Er war jedoch nie ein exklusiver Sportclub etwa der Berner Bürger. Mitglieder waren Beamte, kleine und mittlere Gewerbetreibende und Handwerker. Darauf war man stolz, in den RCB-Ruderblättern stand dazu 1932: «Unser Sport kennt keine Privilegien, keinen Unterschied zwischen Rang, Stellung, Beruf. Die vielfach vertretene Ansicht, ein Ruderclub sei ein Zirkel besserer Herren, ist falsch. Bei uns rudert der Lehrling im gleichen Boot wie der Direktor, der Handwerker mit dem Intellektuellen.» Die englische Herkunft des Sports fand nicht nur Niederschlag im Namen des Clubs, sondern auch in den Idealen. So hiess es im selben Artikel weiter: «Eines aber fordern wir von jedem, der dem RCB als Mitglied angehört oder angehören will: Dass er sich als Gentleman aufführt. Gentleman sein, heisst: Jeden so behandeln, wie man selber behandelt zu werden wünscht. Jedem die Achtung zollen, die man für seine eigene Person beansprucht. Anstand und Höflichkeit im Verkehr, Takt in allen Handlungen, Mass in Sprache und Ausdruck. Sammelwort: Ein Ruderer!»

### «Damenrudern»

Über die Aufnahme von Frauen in den Club wurde in den 1920er Jahren mehrmals disku-

tiert, allerdings ergebnislos. 1933 schliesslich setzte sich die Macht des Faktischen durch: Auf ein Inserat für einen Gratis-Ruderkurs meldeten sich neben drei Männern auch drei Frauen. Der Vorstand beschloss, ihnen die Teilnahme versuchsweise zu gestatten und siehe da: «Alle sind von unserem Sport begeistert und wünschen nun definitiv dem Club beizutreten.» Da, wie immer, Geldmangel herrschte und man sich ausrechnete, durch die Einrichtung einer Damen-Sektion die Einnahmen des Clubs erweitern zu können, beschloss der Vorstand, die Frauen gegen ein



Entgelt weiterrudern zu lassen. An einer ausserordentlichen Generalversammlung wurden die Statuten angepasst und sieben Frauen die Aufnahme in den Club gestattet. Die «Damen» bezahlten sechs Franken, die «Herren» sieben Franken pro Monat. Ganz reibungslos scheint die Einführung des Frauenruderns allerdings nicht abgelaufen zu sein. Ende des Jahres sprach Präsident Hans Schutz den männlichen Mitgliedern ins Gewissen: «Es scheint mir zuweilen, als hätten einige unserer Ruderer das Gefühl, nicht mehr so ganz ungeniert unter sich zu sein, und als ob es ihnen deshalb gelegentlich etwas schwerfallen würde, sich eines korrekten Verhaltens den Damen gegenüber zu befleissen. Ich möchte um Gotteswillen hier nicht eine Anstandslehre einflechten. Ein Ruderer wird gewiss seinen Knigge kennen. Dass man beim Grüssen die Zigarette aus dem Gesicht

nimmt und nicht nur lässig mit zwei Fingern an den Hutrand tippt, zumal wenn man eine Dame grüsst.» Der Ruderbetrieb habe aber auch mit den Frauen ohne Störung funktioniert: «Unsere Rudergirls sind ja so bescheiden. Sie warten geduldig, bis die Herren in Mannschaften eingeteilt sind und nehmen gerne Vorlieb mit den verbleibenden Booten. Und welche Freude war es für sie immer, wenn sie mit unserer neusten Yole-de-mer oder im Achter aufs Wasser durften.»

1934 beteiligte sich ein Frauenboot an der Regatta in Zürich und an der Herbstregatta in Thun siegten sie im Stilruderwettbewerb. Doch die Damensektion wurde kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs still und leise aufgelöst. Abgänge und Heiraten «mit den Herren Ruderern» seien der Grund dafür gewesen. Nach dem Krieg dann hatte sich der Zeitgeist geändert. Die Frauen durften Apéros herrichten und allenfalls, adrett gekleidet, Boote taufen. 1963 schrieb der Präsident in seinem Jahresbericht: «Ich erinnere mich hier besonders gerne an die vielen, gemeinsam unter Ruderern verlebten Stunden an Sonntagen, wo alle trainierten und von unseren Damen bewirtet wurden.»

1972 ergab eine Umfrage des SRV dass von den 58 Clubs, die auf das Schreiben antworteten, deren 12 Frauen als Aktivmitglieder aufnahmen. 1972 war das Jahr, als Frauen erstmals an Schweizermeisterschafts-Rennen teilnahmen. Es folgten 1973 die ersten Frauen an der Regatta des Jurassischen Ruderverbands auf dem Wohlensee, 1974 an den Weltmeisterschaften auf dem Rotsee und 1976 an den Olympischen Spielen. Der RCB nahm 1973 Frauen offiziell wieder auf, nachdem im Clubhaus wieder eine Frauengarderobe eingebaut worden war.

### Mitgliederzahlen

In den Kriegsjahren war nicht nur die Damensektion verschwunden, der Aktivdienst hatte die Mitgliederzahl von rund 150 auf 60 schrumpfen lassen. Die Veranstaltung von regionalen und nationalen Regatten und kostenlose Einführungskurse halfen, nach dem Krieg die Anzahl der Mitglieder langsam wieder zu steigern. Doch Ende 1950er schienen sich nicht mehr so viele Personen den zeitlich aufwändigen Rudersport widmen zu wollen. 1959 schrieb der Präsident in seinem Jahresbericht: «...die anhaltende sehr gute Beschäftigung in Handel und Gewerbe →

beansprucht die Jungen in Schule und Lehre. Zu Ausfällen führen auch die RS und militärische Kurse. Das ist aber bei jedem Ruder- und Sportclub zu beobachten.»

Wie in anderen Clubs auch, war damals die Mitgliedschaft im RCB stark familiär geprägt – Rudern wurde vererbt: Eine Dissertation von 1985 zeigte auf, dass 43 Prozent der Ruderer in der Schweiz in Familien mit weiteren Leistungssportlern lebten und von diesen rund 70 Prozent auch ruderten.

Ab Ende der 1970er Jahre fanden Kursangebote vermehrt, auch weibliche, Interes-



1939: RCB-Fest in der Lorraine. Samuel Zingg sen. führt Handstand-Artistik im Skiff vor.

sierte; in den 1980ern machten die sportlichen Erfolge den Club attraktiv, und ab den 1990ern wurde der Breitensport nicht nur mehr gewünscht, sondern auch aktiv gefördert und gepflegt.

### Clubleben

Die Berichte der ersten Jahre des Clubbestehens bieten eine oft schnörkellose Einsicht in alltägliche Clubprobleme. Der Bericht des Ruderchefs James Leutwyler für das Jahr 1931 spricht zwei Problemfelder an, die den Rowing Club Bern, wie wohl die meisten anderen Ruderclubs, bis heute begleiten.

Will ein Club nicht ein individuell konsumierbares Sportangebot bleiben, muss er den Zusammenhalt pflegen und einfordern: «Skiff-Fahren ist gewiss ganz nett und eignet sich vorzüglich für jene, welche aus diesem oder jenem Grunde keiner Mannschaft angehören können, oder das Rudern unregelmässig oder selten betreiben. (...) unseren Mitgliedern möchte ich aber in Erinnerung rufen, dass eine der hervorragendsten Eigenschaften unseres Sportes die Pflege des Mannschaftsportes und des daraus sich er-

gebenden Zusammengehörigkeitsgefühls ist.» Auch müsse der Club darauf achten, dass das Clubleben attraktiv genug ist, damit sich keine Clubs im Club bilden: «Eine der grössten Gefahren ist meines Erachtens das Bestreben von Ruderern, der allgemeinen Gesellschaft des Clubs den Rücken zu kehren und einen Privatzirkel X-Vierer und dergleichen zu bilden. Meines Erachtens genügt es vollkommen, wenn in unserem Club eine Untersektion Skat, ein Club für Kegler, ein Skifahrerverein, ein Tanzkränzchen und ein Vorstand bestehen...»



1967: Jurassische Ruderregatta in Bern, Frauen sind im Sonntagsstaat dabei.

### Spitzensport

Wie in allen Clubs, ist auch der Clubraum des RCB mit Trophäen geschmückt. Immer wieder konnte er Schweizermeister stellen – Stefan Näf 1958, Stefan und Thomas Wehrli sowie Nik Hess in den 1980er, dann Beat Schwerzman. Dieser holte 1988 in Seoul, zusammen mit Ueli Bodenmann, Olympiasilber, 1990 Silber an den Weltmeisterschaften in Tasmanien und 1992 den 4. Rang im Doppelvierer an den Olympischen Spielen in Barcelona. 2005 wurden Miri Schenk und Nora Müller U19-Schweizermeisterinnen, 2017 Franco Belletti Schweizermeister im Para-Einer.

### Breitensport

Seit seiner Gründung ist statutarisch festgelegt, dass der RCB den Breitensport zu pflegen hat, doch immer wieder warnten die Sportrunderer vor dem «Abrutschen in einen Feierabendverein». Andererseits wurde, etwa 1954, vom Präsidenten gefordert: «Seien wir auch bestrebt, an der Ausbildung unserer Ruderer, die nicht trainieren können, vermehrte Aufmerksamkeit zu schenken. Ein Ruderklub besteht ja nicht nur aus Trai-

ningsleuten, sondern in erster Linie aus Aktiven, die Freude an unserem schönen Sport haben und durch regelmässige Ausfahrten und Touren Körper und Geist stärken wollen.»

Das Spannungsfeld zwischen einem Club, der sich weitgehend dem Regattasport widmet und einem, der auch den Breitensport pflegt, ist den meisten Ruderclubs bekannt. Sind es die Regattierenden, die dem Club den kompetitiven Geist einflössen und Jugendliche anziehen, so sind es die Master und Breitensportler/innen, die den Club



1988: Beat Schwerzman gewinnt mit Ueli Bodenmann in Seoul Olympiasilber im 2x.

über die Jahre hinweg organisatorisch und finanziell tragen. Alle Bedürfnisse zu bedienen, stellt auch für den RCB immer wieder eine Herausforderung dar.

Mit der stetig wachsenden Mitgliederzahl steigen auch die Ansprüche. So stellte sich etwa 2001 Präsident Hanspeter Glauser in seinem Jahresbericht die Frage vom Verhältnis der Anzahl Sporttreibender zum Rollsitzeangebot. Man sei an der Grenze und solle eher auf Qualität statt auf Quantität setzen: «Aus meiner Sicht stellt sich die Frage, wie die vielen BreitensportlerInnen qualitativ auf ein höheres Niveau gebracht, d.h. rudertechnisch noch weiter gefördert werden können. Der Spass am Rudern hängt doch zu einem grossen Teil von den rudertechnischen Fertigkeiten ab.» Eine Frage, mit der sich der RCB, wie andere Clubs auch, heute und auch die nächsten 100 Jahre beschäftigen wird.

*«Das Geheimnis des Sportes und des Ruderns insbesondere: Zusammenbleiben, jahrelang, rudern, arbeiten, rudern, und wenn es fast nicht mehr geht, nochmals rudern.» (Fritz Geisler, Jahresbericht des Präsidenten 1958.)* Michele Galizia